

Christian Glocker

## Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum in Österreich

### Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum in Österreich

Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO stieg das reale Bruttoinlandsprodukt in Österreich im II. Quartal 2016 gegenüber der Vorperiode um 0,3% (Trend-Konjunktur-Komponente). Damit war die Grunddynamik der heimischen Konjunktur im II. Quartal ähnlich aufwärtsgerichtet wie in den Vorquartalen. Maßgebend für den Zuwachs war die inländische Nachfrage, während die Außenwirtschaft kaum Impulse gab. Das Bild der Vorlaufindikatoren verbessert sich zwar weiter, die allgemeine Stimmung ist jedoch nach wie vor verhalten.

### Domestic Activity Bolsters Economic Growth in Austria

According to WIFO's latest Flash Estimate, Austrian real gross domestic product grew by 0.3 percent quarter on quarter in the second quarter of 2016 (trend-cycle component). Hence the underlying momentum of economic activity in Austria showed a similar upward trend as in previous quarters. Growth was largely driven by domestic demand, while net trade provided hardly any stimulus. The picture painted by leading indicators keeps improving, but the general sentiment remains subdued.

#### Kontakt:

**Dr. Christian Glocker:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Christian.Glocker@wifo.ac.at](mailto:Christian.Glocker@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 9. August 2016.

**Wissenschaftliche Assistenz:** Astrid Czaloun ([Astrid.Czaloun@wifo.ac.at](mailto:Astrid.Czaloun@wifo.ac.at)), Christine Kaufmann ([Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)), Maria Riegler ([Maria.Riegler@wifo.ac.at](mailto:Maria.Riegler@wifo.ac.at)), Martha Steiner ([Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at))

Die Weltkonjunktur gewann zwar im Frühjahr etwas an Dynamik, verläuft jedoch weiterhin mäßig. In den Schwellenländern scheint die Konjunktur die Talsohle durchschritten zu haben, nachdem sie sich im Laufe des Jahres 2015 deutlich eingetrübt hatte. Inzwischen mehren sich die Anzeichen einer Belebung des Wachstums in China und einer Abschwächung der Rezession in Russland und Brasilien. Unter den Industrieländern blieb die Expansion im 1. Halbjahr 2016 vor allem in den USA gedämpft, während sie sich im Euro-Raum deutlich besser entwickelte. Das Wachstum der Weltwirtschaft dürfte in den nächsten Monaten allmählich etwas anziehen; Auftrieb erhält es von der nach wie vor robusten Entwicklung in den führenden Industrieländern und dem Abklingen der tiefen Rezession in einigen großen Schwellenländern. Die Aussichten sind jedoch weiterhin mit bedeutenden Abwärtsrisiken behaftet, insbesondere in den Schwellenländern.

In Österreich verstärkte sich das Wachstum auch im 1. Halbjahr 2016. Die Auftriebskräfte sind robust und fußen auf der Binnenwirtschaft. Die Grundtendenz der Konjunktur weist aufwärts. In den letzten Monaten wurde die Expansion in Österreich erneut vor allem durch die Ausweitung der Konsum- und Investitionsnachfrage gestützt. Der Konsum der privaten Haushalte stieg sowohl im I. als auch im II. Quartal um jeweils 0,3% gegenüber dem Vorquartal. Sondereffekte wie die mit Jahresbeginn umgesetzte Steuerreform sowie Einsparungen aufgrund weiterhin niedriger Energiepreise dürften die Ausgabenbereitschaft erhöht haben. Auch die öffentlichen Konsumausgaben wurden weiterhin spürbar ausgeweitet (II. Quartal +0,2%). Darüber hinaus investieren die heimischen Unternehmen seit 2015 wieder vermehrt; so expandierten die Bruttoanlageinvestitionen, welche auch Ausrüstungs- und Bauinvestitionen umfassen, im II. Quartal mit +0,8% weiterhin deutlich. Damit hielt die Erholung nach dem Einbruch im Jahr 2014 an. Der Außenhandel lieferte neuerlich keinen Beitrag zum Wirtschaftswachstum.

Die Inflationsdynamik blieb zuletzt unverändert. Der VPI stieg im Juni 2016 gegenüber dem Vorjahr um 0,6% (Mai ebenfalls +0,6%). Gemäß harmonisiertem Index lag der Preisauftrieb ebenfalls bei 0,6% und damit weiterhin deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (+0,1%). Der Beschäftigungsanstieg hielt im Juli an, die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich im Vormonatsvergleich saisonbereinigt um 3.300. Im Vorjahresabstand stieg die Beschäftigtenzahl um 47.000 oder 1,3%. Die Arbeitslosenquote lag im Juli (saisonbereinigt) bei 9,2%.

## 1. Weiterhin träge Entwicklung der Weltwirtschaft

*Seit Ende 2015 wächst die Weltwirtschaft mäßig. Die Perspektiven sind günstig, die Weltkonjunktur dürfte anziehen. Sie wird in den Industrieländern durch weiterhin niedrige Zinssätze, die Aufhellung auf dem Arbeitsmarkt und die wachsende Zuversicht gestützt. Dagegen ist der Ausblick in den Schwellenländern nach wie vor mit größerer Unsicherheit behaftet: Zum einen ist die Neuausrichtung der chinesischen Volkswirtschaft mit bedeutenden Risiken verbunden, zum anderen passt sich die Wirtschaft in den rohstoffexportierenden Ländern an die verhältnismäßig niedrigen Rohstoffpreise an. Nicht zuletzt dämpfen politische Spannungen im Nahen Osten den Konjunkturausblick.*

Die Weltkonjunktur gewann zwar im Frühjahr etwas an Dynamik, verläuft jedoch nach wie vor in mäßigem Tempo. Die Indikatoren haben sich stabilisiert und lassen insgesamt eine anhaltend beständige Wirtschaftsentwicklung erkennen. Auf eine Belebung der Weltkonjunktur in den vergangenen Monaten weist nicht zuletzt das Anziehen der Rohstoffpreise hin, die sich deutlich von dem im Jänner erreichten Tiefstand gelöst haben. Die Stimmung auf den Finanzmärkten hellte sich unterdessen auf. Das internationale Umfeld wird allerdings vor allem in den Schwellenländern durch restriktivere Finanzierungsbedingungen getrübt, welche zum Teil mit der Normalisierung der Geldpolitik in den USA zusammenhängen. Risiken liegen auch in der allmählichen Neuausrichtung der chinesischen Wirtschaft und der geopolitischen Entwicklung, etwa dem Ausgang des Referendums in Großbritannien zugunsten eines Austrittes aus der EU. Die Aussichten für die Weltwirtschaft und insbesondere für die Schwellenländer sind somit weiterhin mit bedeutenden Abwärtsrisiken behaftet.

### 1.1 Unverändert hohe Abwärtsrisiken in den Schwellenländern

In den Schwellenländern scheint die Talsohle der Konjunktur durchschritten zu sein. Vor allem das Jahr 2015 war geprägt von einer markanten Eintrübung. Während sich die Rezession in Russland und Brasilien weiter verschärfte, deuteten zahlreiche Indikatoren eine markante Verlangsamung der Expansion in China an. Vor dem Hintergrund der Einbrüche auf den Aktienmärkten schürte dies die Sorge, die chinesische Wirtschaft könne in eine krisenhafte Abwärtsspirale geraten. Anfang 2016 nährten enttäuschende Konjunkturindikatoren und weitere Turbulenzen auf den Finanzmärkten in China abermals Sorgen um die Konjunkturaussichten für China sowie für die Weltwirtschaft. Inzwischen mehren sich aber die Hinweise auf eine dynamischere Expansion in China, u. a. unterstützt durch kräftigere geld- und fiskalpolitische Impulse. Auf kurze Sicht dürften diese wirtschaftspolitischen Maßnahmen die Konjunktur stützen. Mittelfristig wird das Expansionstempo aber wegen des verstärkten Abbaus der Überkapazitäten in einigen Zweigen der Schwerindustrie und des Umganges mit den dadurch bedingten Kreditausfällen abnehmen.

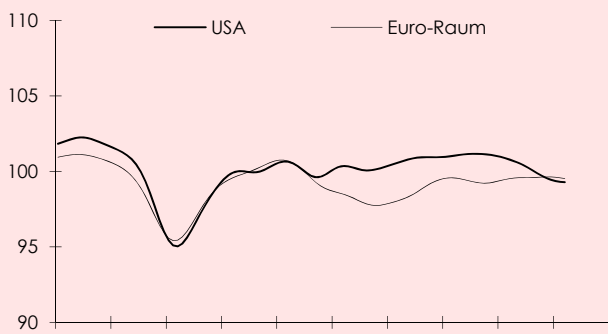
In Indien verstärkte sich die bereits kräftige Entwicklung nach offiziellen Angaben nochmals, gleichzeitig expandierte die Wirtschaft in den anderen asiatischen Schwellenländern in einem insgesamt wenig veränderten, für die Region jedoch eher mäßigen Tempo.

In Russland und Brasilien, die eine tiefe Rezession durchlaufen, sank das Bruttoinlandsprodukt zwar im I. Quartal 2016 weiter, jedoch wesentlich langsamer. Die Aufhellung der Stimmung in diesen Ländern zeigt sich auch auf den Finanzmärkten; der Außenwert der Währung und die Aktienkurse stiegen seit Anfang 2016 deutlich. Unterstützt wurde diese Entwicklung durch das Anziehen der Rohstoffpreise im Laufe des 1. Halbjahres. In Russland dürfte im 2. Halbjahr 2016 wieder ein leichtes Wachstum einsetzen. In Brasilien belasten die politische Unsicherheit, die Verschlechterung der Terms-of-Trade, die Straffung der Geldpolitik und die restriktiveren Finanzierungsbedingungen die Konjunktur erheblich. Im weiteren Verlauf dürfte sich die Wirtschaft von der tiefen Rezession etwas erholen, da sich die Rohstoffpreise stabilisieren und die Investitionen in den Rohstoffsektoren nicht mehr so stark in Mitleidenschaft gezogen werden.

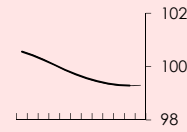
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

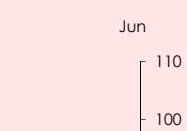
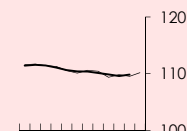
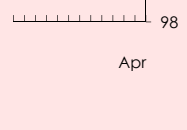
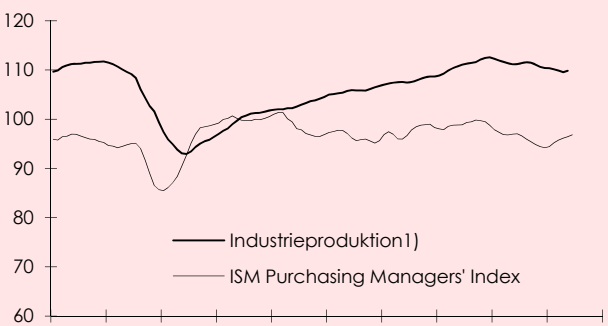
Leading indicators



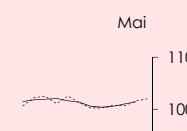
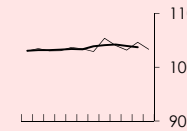
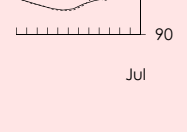
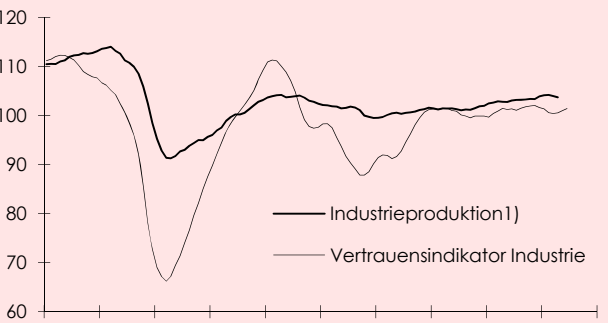
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



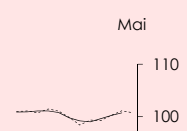
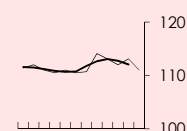
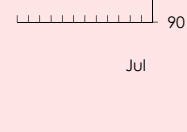
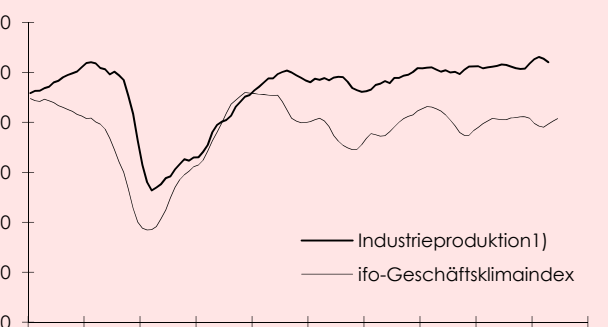
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

## 1.2 Expansive Geldpolitik stützt die Konjunktur in den Industrieländern

Die Wirtschaft der Industrieländer wuchs im I. Quartal 2016 insgesamt weiter mäßig, mit allerdings sehr heterogener Entwicklung in den einzelnen Ländern: Während die Expansion in den USA gegenüber dem Vorquartal schwach blieb, zog sie im Euro-Raum und in Japan an. In den Euro-Ländern dürfte dies aber zum Teil auf transitorische Effekte wie u. a. das milde Winterwetter zurückzuführen sein, sodass die BIP-Zuwachsrate von 0,6% die Grundtendenz der Konjunktur wohl etwas überzeichnet. Gemäß den aktuellen Schnellschätzungen wuchs das BIP im II. Quartal etwas schwächer (+0,3%).

In den USA verlangsamte sich die Konjunktur bereits im IV. Quartal 2015. Maßgeblich war dafür zum einen der Rückgang der Unternehmensinvestitionen, der insbesondere auf Kürzungen der Ausgaben in der Mineralölindustrie zurückgeführt werden kann. Zum anderen nahm der private Konsum trotz beträchtlicher Realeinkommenszuwächse schwächer zu; die Sparquote der privaten Haushalte erhöhte sich in der Folge. Im II. Quartal wuchs die Wirtschaft mit +0,3% gegenüber dem Vorquartal weiterhin nur mäßig. Die leichte Beschleunigung ergab sich aus einem Anstieg der privaten Konsumausgaben und einem Anziehen der Exporte bei gleichzeitigem Rückgang der Importe. Die privaten Investitionen dämpften nach wie vor das BIP-Wachstum, wobei der Wachstumsbeitrag der Anlageinvestitionen im II. Quartal abermals negativ ausfiel. Neben den privaten Investitionen drückten auch der Rückgang der öffentlichen Ausgaben sowie der kräftige Lagerabbau die Zunahme des BIP. Die aktuellen Konjunkturdaten geben kein eindeutiges Bild wieder. Die jüngste Abflachung der Beschäftigungsausweitung deutet darauf hin, dass sich die Konjunktur in der Grundtendenz etwas abgeschwächt haben könnte.

In Großbritannien setzte sich im II. Quartal die stabile Entwicklung aus den Vorjahren fort. Nach einem Anstieg des realen BIP im I. Quartal von 0,4% gegenüber dem Vorquartal beschleunigte sich die Dynamik im II. Quartal auf 0,6%, geprägt sowohl vom verarbeitenden Gewerbe als auch vom Dienstleistungssektor. Das Bild der Vorlaufindikatoren trübte sich zuletzt ein. Dies dürfte wohl auch eine Folge des Ergebnisses des Referendums zugunsten eines Austrittes aus der EU sein. Die Auswirkungen des Abstimmungsergebnisses auf den Finanzmärkten entsprachen weitgehend den Erwartungen. Die britische Währung wertete ab, ebenso sanken die Kurse von Bankaktien und Immobilienfonds. Auch die Anpassungen der Bewertung staatlicher Anleihen ("Rating") waren vorhersehbar. Der Euro Stoxx 50 wies bereits im Vorfeld des Referendums eine erhöhte Volatilität auf, die aber innerhalb der Bandbreite der Marktspannungen Anfang 2016 und im August 2015 blieb. Zwar gaben die Aktienkurse am Tag nach dem Referendum spürbar nach, stabilisierten sich großteils aber rasch wieder. Die Aktienkurse von Banken sind jedoch weiterhin deutlich niedriger bewertet als jene von Nicht-Banken – nicht nur in Großbritannien, sondern auch im Euro-Raum. Dieser Umstand weist auf andere, tiefer verwurzelte Strukturprobleme im europäischen Finanzsektor hin. Der jüngste Stresstest der EU-Bankenaufsicht EBA von 51 Instituten bestätigt weitgehend diese Bedenken. Die untersuchten Banken erwiesen sich jedoch insgesamt als deutlich stabiler als im Stresstest 2014, sie haben ihr Eigenkapital seither merklich aufgestockt. Im Krisenfall würden aber nicht nur Banken aus Spanien, Italien oder Irland zunehmend in Schwierigkeiten geraten, sondern auch Institute in Deutschland, den Niederlanden, Österreich und Großbritannien.

## 1.3 Binnennachfrage als Konjunkturmotor in Ostmitteleuropa

In Ostmitteleuropa ist die Konjunktur weiterhin robust, wenn auch von Land zu Land uneinheitlich. Gestützt wird die realwirtschaftliche Entwicklung in dieser Region weiterhin hauptsächlich durch den expandierenden Konsum der privaten Haushalte, der wiederum das Ergebnis einer Zunahme der verfügbaren Realeinkommen im gegenwärtigen Umfeld niedriger und zum Teil negativer Inflationsraten ist. Andererseits dürfte im weiteren Jahresverlauf auch eine kräftige Ausweitung der Investitionen, die durch Mittelzuweisungen aus den EU-Strukturfonds unterstützt wird, das Wachstum begünstigen.

## 2. Österreichs Wirtschaft auch im 1. Halbjahr 2016 gewachsen

Das österreichische BIP expandierte auch im 1. Halbjahr 2016. Für das I. Quartal 2016 ergab sich ein Wachstum von 0,4%. Mit + 0,3% hielt die aufwärtsgerichtete Grunddynamik im II. Quartal an. Das Expansionstempo im I. Quartal war durch Sondereffekte wie das milde Wetter und die zusätzlichen Ausgaben für die Flüchtlingsbetreuung überzeichnet, sodass die leichte Abschwächung im II. Quartal erwartet worden war. Im weiteren Jahresverlauf sind ähnliche Steigerungsraten wie im II. Quartal zu erwarten. Die Auftriebskräfte sind robust und fußen auf der Binnenwirtschaft. Die Grundtendenz der Konjunktur weist aufwärts.

Die Konjunktur wurde in Österreich in den letzten Monaten erneut vor allem durch die Ausweitung der Konsum- und Investitionsnachfrage gestützt. Der Konsum der privaten Haushalte stieg sowohl im I. als auch im II. Quartal um jeweils 0,3%. Sondereffekte wie die mit Jahresbeginn umgesetzte Steuerreform sowie Einsparungen aufgrund weiterhin niedriger Energiepreise dürften die Ausgabenbereitschaft erhöht haben. Auch die öffentlichen Konsumausgaben wurden weiterhin spürbar ausgedehnt.

Darüber hinaus investieren die heimischen Unternehmen seit 2015 wieder vermehrt; so expandierte die Nachfrage nach Bruttoanlageinvestitionen, welche Ausrüstungs- und Bauinvestitionen umfassen, auch im II. Quartal mit 0,8% anhaltend kräftig. Damit hielt die Erholung nach dem Einbruch im Jahr 2014 an.

Spiegelbildlich zur schwächeren Entwicklung der Exporte ließ die Belebung der exportgetragenen Industriekonjunktur zu Jahresbeginn leicht nach, wenngleich der Außenhandel zuletzt wieder etwas an Dynamik gewann. Sowohl die Importe als auch die Exporte wurden ausgeweitet; der Außenhandel trug daher insgesamt nicht zum BIP-Anstieg bei. Das Wachstum der Sachgütererzeugung verlangsamte sich auf 0,5% im II. Quartal (I. Quartal +0,7%). Nach der schwachen Entwicklung der vergangenen zwei Jahre verzeichnete hingegen die Bauwirtschaft positive Impulse, die Wertschöpfung stieg im II. Quartal um 0,5%. Ebenfalls positive Beiträge zum Wirtschaftswachstum lieferten die Marktdienstleistungen. Im Handel stieg die Wertschöpfung um 0,5%, in der Beherbergung und Gastronomie um 0,4%.

### 2.1 Aufhellung der Vorlaufindikatoren seit Jahresbeginn

Die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests zeigen insgesamt eine leichte Besserung der Konjunkturbeurteilung durch die österreichischen Unternehmen gegenüber dem Vormonat. Der Index der aktuellen Lagebeurteilungen für die Gesamtwirtschaft stieg im Juli auf 3,2 Punkte. Er erhöhte sich in der Bauwirtschaft und der Sachgütererzeugung, während sich die Einschätzung durch die Dienstleistungsanbieter etwas verschlechterte. Die Beurteilung der Konjunkturaussichten folgte im Juli weiterhin einem leichten Aufwärtstrend. Der Index der unternehmerischen Erwartungen stieg und notiert deutlich im positiven Bereich. Insgesamt deuten die Ergebnisse auf vorsichtig optimistischere Konjunkturerwartungen der österreichischen Unternehmen hin. In den Sachgüterbranchen verbesserte sich der Erwartungsindex im Juli und notierte erstmals seit Jänner 2016 wieder im positiven Bereich. Auch in den Dienstleistungsbranchen zog der Index an und lag deutlich im optimistischen Bereich. Im Gegensatz dazu zeigte er für die Bauwirtschaft wie im Vormonat eine leichte Verschlechterung der Konjunkturerwartungen an und lag auf unterdurchschnittlichem Niveau.

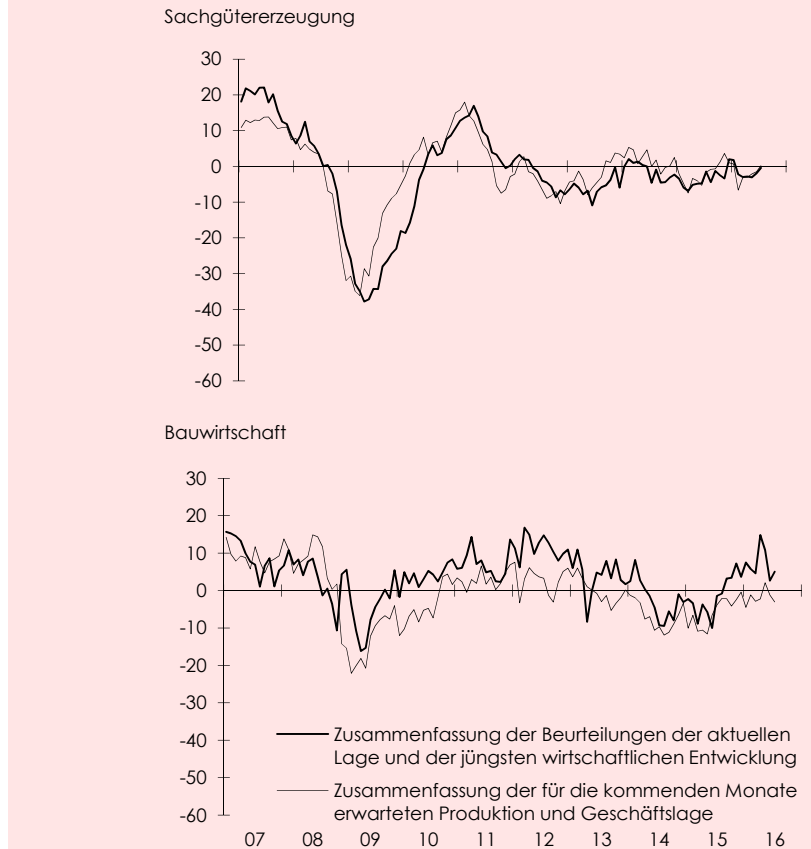
Der Bank-Austria-Einkaufsmanagerindex erreichte im Juli den Fünfjahreshöchstwert des Vormonats zwar nicht mehr, mit 53,4 Punkten und dem zweithöchsten Wert der letzten 2½ Jahre signalisierte er aber eine weiterhin solide Wachstumsperspektive für die österreichische Industrie. Die leichte Abflachung der Industriekonjunktur zeigt sich in der Umfrage auf breiter Ebene. Fast alle Teilkomponenten des Indikators wiesen im Juli auf einen etwas schwächeren Aufwärtstrend als im Vormonat hin. Die Tendenz wurde bestimmt durch eine Abschwächung von Produktionsanstieg, Nachfragedynamik, Auftragseingängen und Einkaufsmengen sowie einer immer ungünstigeren Preisentwicklung. Letztere drückte nun den dritten Monat in Folge die Erträge der heimischen Betriebe. Dagegen verstärkte sich im Juli der Arbeitskräfteaufbau.

*Nach einer mäßigen Entwicklung in den Vorjahren beschleunigte sich die Konjunktur in Österreich im Laufe des Jahres 2015. Diese Tendenz setzte sich im 1. Halbjahr 2016 fort. Das Wachstum wurde dabei stark von der Inlandsnachfrage getragen: Sowohl der Konsum als auch die Investitionen wurden weiter gesteigert. Der Außenbeitrag trug hingegen nicht zum BIP-Anstieg bei.*

*Das Bild der Vorlaufindikatoren verbesserte sich zwar zunehmend, die Stimmung der österreichischen Unternehmen ist jedoch in den einzelnen Sektoren sehr unterschiedlich.*

Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Der WIFO-Frühindikator erhöhte sich im Juli 2016 gegenüber dem Vormonat neuerlich. Die Aufwärtsbewegung aus den Vormonaten setzte sich damit abgeschwächt fort, der Indikator lag etwa auf dem Niveau vom November 2015. Die Teilkomponenten entwickelten sich sehr heterogen; vor allem jene für den Einzelhandel sowie für den Arbeitsmarkt (offene Stellen) prägten die Aufwärtsbewegung des Frühindikators deutlich, jene für die Bauwirtschaft und die Industrieproduktion dämpften den Anstieg.

## 2.2 Günstige Umsatzentwicklung im Tourismus

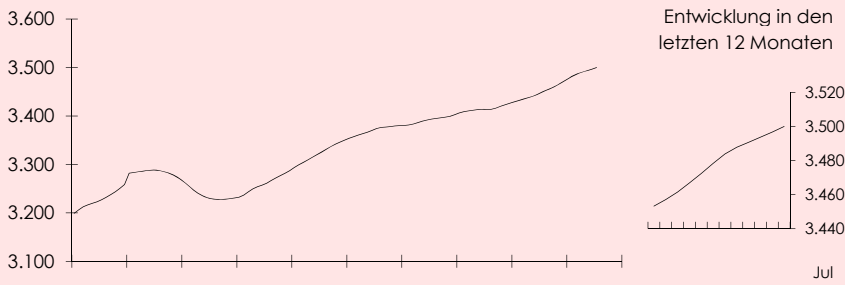
In den ersten zwei Monaten der Sommersaison 2016 lagen die Einnahmen im österreichischen Tourismus um 1,4% über der Vergleichsperiode des Vorjahres, das preisbereinigte Volumen stieg um 0,8%. Der Qualitätsindikator "realer Aufwand je Nächtigung" blieb annähernd stabil. Die Zahl der Übernachtungen übertraf das Vorjahresniveau um 0,9%. Während die Nachfrage aus dem Ausland stagnierte (etwa 64% der Gesamtnächtigungen), übernachteten die inländischen Reisenden um 2,7% öfter in Österreich als im Vorjahr.

In Ferienwohnungen sowie in der 2/1-Stern-Hotellerie stieg die Zahl der Übernachtungen zu Beginn der Sommersaison überdurchschnittlich. Die gehobenen Hotelkategorien verzeichneten hingegen kaum Veränderungen der Nächtigungsnachfrage; Privatquartiere erlitten neuerlich Einbußen.

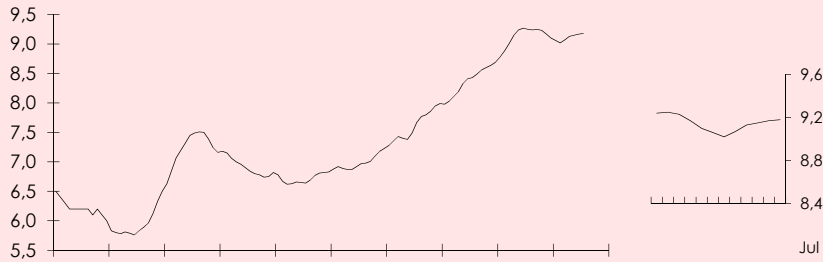
Am stärksten wuchsen die Umsätze im Burgenland und in Salzburg. In Vorarlberg und Wien lag das Ergebnis ebenfalls über dem Österreich-Durchschnitt von +1,4%, während in Tirol und die Steiermark nur geringe Zuwächse erzielt wurden. In den anderen Bundesländern sanken die Einnahmen aus dem Tourismus.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

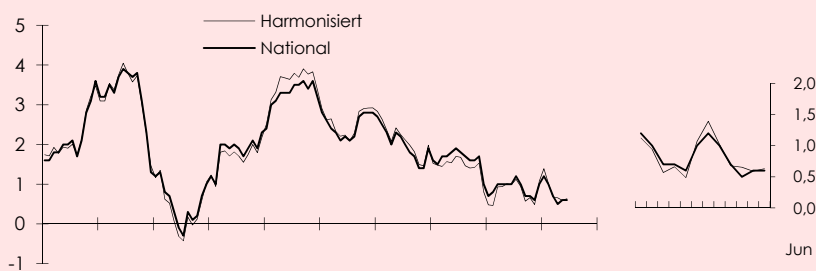
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



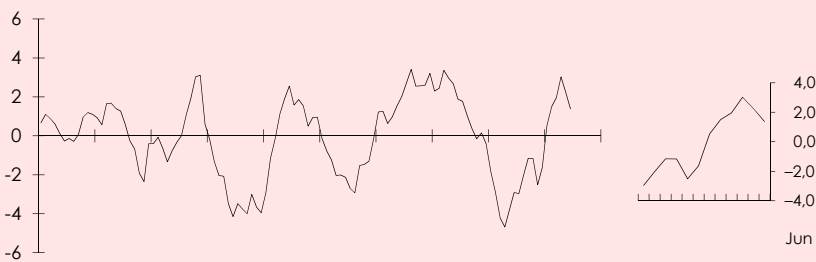
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Die Auslandsnachfrage entwickelte sich im Mai und Juni 2016 je nach Herkunft sehr unterschiedlich: Am stärksten stieg die Zahl der Übernachtungen von Reisenden aus Ostmitteleuropa (Polen +5,7%, Ungarn +3,7%, Tschechien +3,4%). Neben den skandinavischen Ländern Dänemark (+2,3%) und Schweden (+1,4%) nahm auch die Nachfrage aus den in diesem Zeitraum wichtigsten Herkunftsländern Deutschland (+2,0%) und Schweiz (+1,2%) kräftig zu. Die Nächtigungen von Gästen aus Rumänien (+1,1%) und Großbritannien (+1,0%) überstiegen das Vorjahresniveau ebenfalls, während jene von Reisenden aus den Niederlanden (-0,4%), aus Belgien (-1,4%) und den USA (-2,3%) zurückgingen. Deutlich unter dem Vorjahresergebnis blieb die Nachfrage aus Frankreich (-7,4%), Italien (-12,0%) und neuerlich aus Russland (-21,7%).

### 2.3 Inflationsrate weiterhin deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes

*Der Dienstleistungsbereich trägt weiterhin stark zum Preisauftrieb bei. Neuerlich lag die Inflationsrate in Österreich merklich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes.*

Die Inflationsrate betrug in Österreich auf Basis des VPI im Juni 2016 +0,6% gegenüber dem Vorjahr (Mai ebenfalls +0,6%). Als wesentlicher Preistreiber erwies sich dabei die Ausgabengruppe "Restaurants und Hotels" (+3,4%). Dazu trug vor allem die Verteuerung von Bewirtungsdienstleistungen bei. In der Ausgabengruppe "Wohnung, Wasser, Energie" stiegen die Preise durchschnittlich um 0,6%. Die Verbilligung von Heizöl (Juni -16,3%, Mai -20,6%) dominierte erneut die Preisentwicklung der gesamten Haushaltsenergie (-2,4%).

Unter dem Vorjahresniveau lagen die Preise in der Ausgabengruppe "Verkehr" (-2,7%), insbesondere wegen der neuerlichen Treibstoffverbilligung (-10,1%), die jedoch geringer ausfiel als im Mai (-11,8%).

Die harmonisierte Inflationsrate auf Basis des HVPI war im Juni mit +0,6% gleich hoch wie laut VPI. Der Preisauftrieb lag damit in Österreich weiterhin deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes (+0,1%). Lediglich Belgien (+1,8%), Malta (+1,0%) und Portugal (+0,7%) wiesen im Juni eine höhere Preissteigerungsrate aus als Österreich.

### 2.4 Arbeitsmarktentwicklung geprägt von kräftiger Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes

*Der heimische Arbeitsmarkt setzte zuletzt seine Tendenz aus den Vormonaten fort: Sowohl die Beschäftigung als auch die Arbeitslosigkeit wachsen weiterhin.*

Der Beschäftigungsanstieg setzte sich im Juli fort, die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich im Vormonatsvergleich saisonbereinigt um 3.300, im Jahresabstand um 47.000 oder 1,3%. Die Zahl der Arbeitslosen (ohne Personen in Schulung) stieg im Jahresvergleich nach einem Rückgang im Juni nun wieder leicht (Juni -200, Juli +1.400 gegenüber dem Vorjahr). Zuletzt waren saisonbereinigt 362.300 Personen arbeitslos gemeldet, um 0,2% mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote lag im Juli saisonbereinigt bei 9,2%.

Die Vorlaufindikatoren für den Arbeitsmarkt lassen auf eine anhaltend günstige Entwicklung der Arbeitskäftenachfrage schließen. So könnte der Arbeitskräftebedarf der Industrieunternehmen in den nächsten Monaten weiter zunehmen. Darauf deutet das hohe Niveau des Teilindikators für die Beschäftigung des Bank-Austria-Einkaufsmanagerindex hin. Auch die Zahl der beim Arbeitsmarktservice gemeldeten offenen Stellen steigt aufgrund der Konjunkturbelebung. Da das Arbeitskräfteangebot aber unverändert kräftig zunimmt, schlägt sich die etwas günstigere Wirtschaftsentwicklung noch nicht in einem nachhaltigen Rückgang der Arbeitslosigkeit nieder.